

Physik, Literatur und andere Abenteuer

FOTOS ERZÄHLEN GESCHICHTEN (11): Die Nobelpreisträger Albert Einstein und Ernest Hemingway hielten sich leidenschaftlich gerne auf dem Wasser auf

VON MONIKA PORTENLÄNGER

Fotografien halten bestimmte Augenblicke fest. In der Fotoausstellung „Idole“, die das Historische Museum Speyer in Zusammenarbeit mit der Bildagentur „Picture alliance“, einem Tochterunternehmen der Deutschen Presse-Agentur, zeigt, sind derzeit viele solcher Augenblicke nachzuvollziehen. In dieser Serie beleuchten wir die Geschichten „hinter den Fotos“. Heute: Albert Einstein (1879-1955) und Ernest Hemingway (1899-1961), zwei Männer und das Wasser.

Was haben Albert Einstein und Ernest Hemingway, zwei ebenso unterschiedliche wie prägende Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts gemeinsam? Beide feiern in diesem Jahr einen runden Geburtstag, Einstein seinen 130. und Hemingway seinen 110. Beide sind Nobelpreisträger, der eine für Physik, der andere für Literatur. Beide hielten sich leidenschaftlich gerne auf dem Wasser auf. Von der dritten Gemeinsamkeit erzählen Fotografien in der Ausstellung „Idole“.

Zunächst fällt eine undatierte Schwarz-Weiß-Aufnahme ins Auge, die Albert Einstein, den Inbegriff des Wissenschaftlers, der mit seinen Erkenntnissen die Physik revolutionierte und 1921 den Nobelpreis erhielt, als entspannten Privatmann mit vom Seewind zerzaustem Haar, legerem Poloem und Pfeife im Mund zwischen den Seilen seiner Jolle zeigt. Seit 1929 besaßen der deutsch-jüdische Professor mit Schweizer Pass und seine zweite Frau und Cousine Elsa ein Sommerhaus am See in Caputh bei Potsdam. Es war der Ausgangspunkt zahlreicher Segelausflüge auf Einsteins Jolle, die den Namen „Tümmler“ trug. Zu seinem 50. Geburtstag am 14. März 1929 hatten ihm reiche Freunde dieses von Schiffbauingenieur Adolf Harms eigens für ihn entworfene Schwertboot im Wert von 15.000 Mark geschenkt. „Man einigte sich auf einen Jollenkreuzer mit Hilfsmotor und möglichst kleiner Segelfläche bei außerdem geforderter leichter Bedienbarkeit ohne jede Anstrengung“, lautete die Beschreibung in der Zeitschrift „Die Yacht“, die 1929 dem Boot des berühmten Wissenschaftlers einen ausführlichen Artikel widmete.

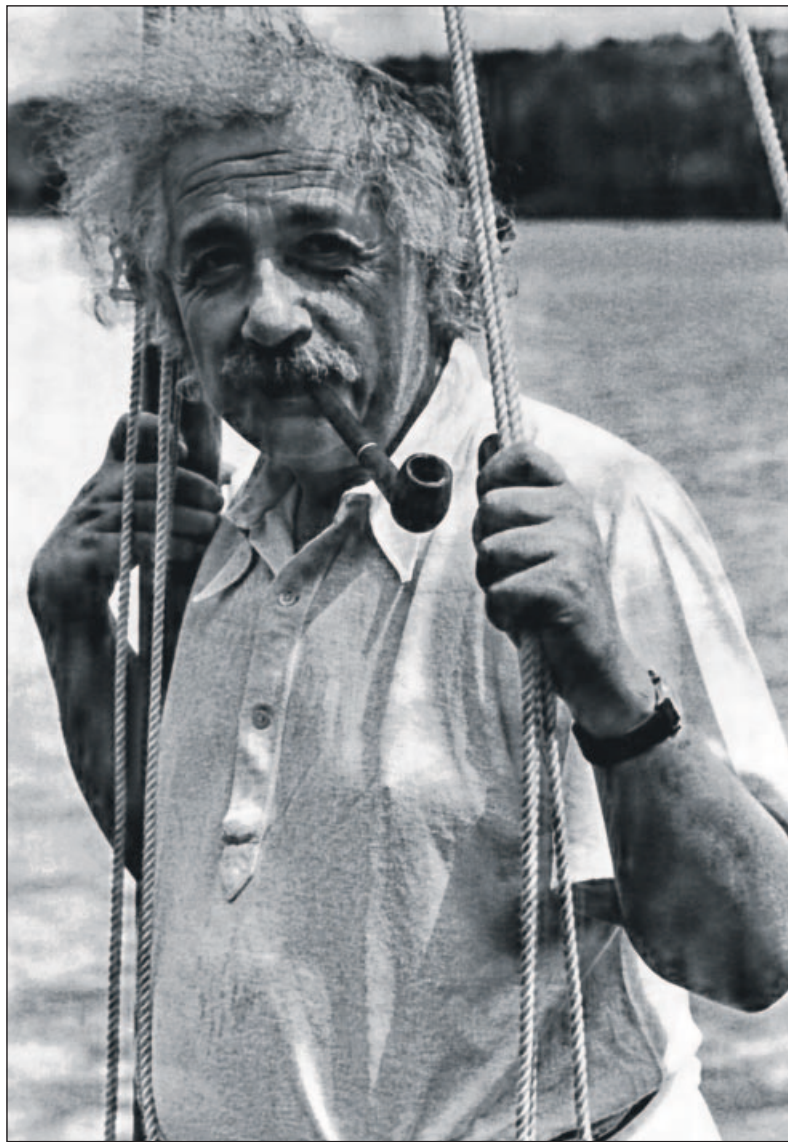
Wie sich Einstein selbst auf seinem „dicken Segelschiff“ – so seine liebevolle Bezeichnung – fühlte, beschrieb Rudolf Kayser, der Ehemann



An Bord des Schiffes „Pilar“: Hemingway als Seemann. Der Schriftsteller gewann sämtliche Fischerwettbewerbe.

seiner Stieftochter Ilse in seiner unter dem Pseudonym Anton Reiser verfassten Einstein-Biografie. Einen gemeinsamen Ausflug an Bord der „Tümmler“ dokumentierte er dort folgendermaßen: „Während seine Hand das Ruder hält, erläutert Einstein mit Freude seinen anwesenden Freunden seine neuesten wissenschaftlichen Ideen. Er führt das Boot mit der Geschicklichkeit und Furchtlosigkeit eines Knaben. Er hisst die Segel selbst, klettert im Boot herum, um die Tauen und Leinen zu straffen und hantiert mit Stangen und Haken, um das Boot vom Ufer abzulegen. Sein Vergnügen an dieser Beschäftigung spiegelt sein Antlitz, es klingt in seinen Worten und in seinem glücklichen Lachen wider.“

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde der gesamte Besitz des gerade in Amerika weilenden jüdischen Wissenschaftlers „zugunsten des preußischen Staates“ beschlagnahmt. Einsteins Versuch, sein Schiff durch Schmuggel nach Holland zu retten, scheiterte. Zuerst vom preußischen Staat, wurde es anschließend von der Gestapo beschlagnahmt und zum Verkauf angeboten. Im selben Jahr emigrierte die Einsteins in die USA, wo der Professor seine Lehrtätigkeit an der Universität in Princeton aufnahm. Er betrat bis zu seinem Tod 1955 nie mehr deutschen Boden. Was aus seiner Jolle geworden war, interessierte ihn jedoch. So rief er 1945 aus dem fernen Princeton bei



Auf der Jolle namens „Tümmler“: Einstein als entspannter Privatmann mit vom Seewind zerzaustem Haar.

FOTOS (2): MUSEUM/PICTURE ALLIANCE

der Gemeinde Caputh an, fragte nach seinem Besitz und seinem „dicken Segelschiff“. Die Gemeinde forschte daraufhin offiziell nach dem Boot. Doch die Erkundigungen blieben erfolglos.

Im selben Jahrzehnt unternahm eine andere bedeutende Persönlichkeit in der Karibischen See bei Kuba Jagd auf Marline und Schwertfische: Einer der bedeutendsten amerikanischen Literaten, der abenteuerlustige Ernest Hemingway, war ein leidenschaftlicher Hochseefischer. Eine undatierte Aufnahme des Fotografen Ulrich Mohr zeigt den lachenden, erfahren blickenden Schriftsteller in gestreiftem T-Shirt, schwarzer Kappe und Nickelbrille an Bord seines Schiffes „Pilar“ als Seemann. Die Aufnah-

me erzählt zugleich einen Teil seiner Biografie und könnte den Titel seines größten literarischen Erfolges tragen: „Der alte Mann und das Meer“. Seine 1952 erschienene Erzählung, die von einem alten, erfahrenen, kubanischen Fischer namens Santiago handelt, der tages- und nächtelang mit einem riesigen Fisch ringt, um ihn schließlich an die Haie zu verlieren, wurde 1953 mit dem Pulitzer-Preis und 1954 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet.

Einmal von einem Journalisten auf den Hintergrund der Novelle angesprochen, erläuterte Hemingway, der von 1939 bis 1960 auf Kuba lebte: „Es ist der Kampf eines Menschen mit einem Fisch (...). Der alte Mann ist keine bestimmte Person (...). Eine

Menge Leute haben behauptet, dieser oder jener sei der alte Mann, und jemand anderes sei das Kind. Es ist eine große Eiselei! Ich schrieb die Geschichte aufgrund meiner Erfahrungen im Fischfang, die ich im Laufe von 30 Jahren in diesen Gewässern und auch vorher schon machte. Die meisten Fischer aus Cojimar (einem Dorf, das nahe bei Hemingways Wohnort Finca Vigia lag) haben ähnliche Erfahrungen gemacht.“

Trotz Hemingways Aussage wird mit dem „alten Mann“ stets ein Fischer namens Gregorio Fuentes in Verbindung gebracht, der jahrzehntelang Kapitän auf Hemingways Yacht „Pilar“ und zugleich sein Freund war. Er soll Hemingway als Inspiration gedient haben. Der Kapitän erinnerte sich einmal an einen von vielen gemeinsamen Ausflügen: „Es machte Freude für Papa (Hemingway) zu arbeiten. Ich war Kapitän und zugleich Koch. Auch servierte ich die Drinks. Damals konnte ein guter Kapitän mehr verdienen, als ich erhielt. Doch ich war gerne bei Papa; denn er war ein wirklicher Freund.“

Seine eigenen Kämpfe mit Marlinen, sah der geschickte Sportfischer Hemingway als fairen Kampf zwischen Mann und Fisch, bei dem der Bessere gewinnen sollte. Er hielt auch nicht damit zurück, seine Abenteuer und Fänge groß zu verkünden. 1935 kam es aufgrund veröffentlichter Artikel, die eindrucksvoll seine Seabenteuer schilderten, zu einem handfesten Streit mit dem amerikanischen Millionär Alfred Knapp, der Hemingways Schilderungen als Lügen anprangerte. Die Auseinandersetzung zwischen den beiden mündete in einem Boxkampf.

Tatsächlich fing Hemingway während seiner Meerausflüge einmal einen 119 Pfund schweren Fächerfisch, bezwang einen 786-pfündigen Hai und gewann sämtliche Fischerwettbewerbe.

1960 verließ er Kuba nach der Revolution. Ein Jahr später beging der an schweren Depressionen leidende Dichter Selbstmord.

DIE SERIE

Teil 1 (Konrad Adenauer) erschien am 27., Teil 2 (Romy Schneider) am 29., Teil 3 (Michael Schumacher) am 31. Juli, Teil 4 (Nelson Mandela/Bill Clinton) am 10., Teil 5 (Mao Zedong) am 12., Teil 6 (Juri Gagarin/Walentina Tereschkova) am 14., Teil 7 (Marlene Dietrich) am 15., Teil 8 (Roald Amundsen) am 19., Teil 9 (Brigitte Bardot/Pablo Picasso) am 25. und Teil 10 (Pippi Langstrumpf) am 26. August.

„Ich denke, dass ich ihr das Buch hätte vorlegen können“

INTERVIEW: Marion Tauschwitz spricht über Hilde Domin und ihre Biographie der Lyrikerin – Lesung am 13. September in Speyer

Mit der Veröffentlichung ihres Debütbandes „Nur eine Rose als Stütze“ wurde Hilde Domin 1959 schlagartig als Lyrikerin bekannt. In den folgenden Jahrzehnten stieg sie zur populärsten Poetin der Bundesrepublik auf. Die Heidelberger Germanistin Marion Tauschwitz war Vertraute, Freundin und Reisebegleiterin der Dichterin. Im Palmyra Verlag legte sie eine opulente Biographie über Hilde Domin vor, die sie am Sonntag, 13. September, 11 Uhr, in Speyer vorstellen will. Unser Mitarbeiter Oliver Bentz sprach mit ihr.

Frau Tauschwitz, was beeindruckt Sie an Hilde Domin am meisten?

Ich habe Hilde Domin in ihren letzten Lebensjahren gekannt. Immer wieder aufgefallen ist mir ihre jugendliche Neugier, die mich sehr beeindruckt hat. Diese jugendliche Neugier auf alles Unbekannte haben nur wenige Menschen im hohen Alter. Des Weiteren war sie ein sehr hoffnungsfroher Mensch. Sie gab auch in schwierigen Situationen ihres Lebens nie auf und versuchte, aus allem immer das Beste zu machen.

Wie haben Sie Hilde Domin kennen gelernt?

Das war eine spontane Reaktion von Hilde Domin. Nach einer Lesung signierte sie für mich ein Buch, blickte plötzlich vom Tisch auf und sagte: „Ach reizend, hätten Sie nicht Lust zum Essen mitzukommen?“ Wir unterhielten uns an diesem Abend gut und so ist diese bis zu ihrem Tod andauernde Freundschaft entstanden.

Hilde Domin und ihr Mann, der Archäologe Erwin Walter Palm, galten ja vielen Bewunderern der Dichterin als symbiotisches „Traumpaar“ der deutschen Nachkriegsliteratur. Sie haben die Vorstellung von der „heiligen Liebe“ oder dem liebesgestützten

ZUR PERSON

Hilde Domin

- 1909 in Köln als Tochter eines jüdischen Rechtsanwalts geboren
- 1929 Jurastudium in Heidelberg
- von 1931 bis zu dessen Tod 1988 lebt sie mit dem Archäologen Erwin Walter Palm zusammen
- 1932 Übersiedlung nach Rom
- 1939 Flucht nach England
- 1940-1954 Exil in der Dominikanischen Republik
- Am 22. Februar 2006 stirbt Hilde Domin in Heidelberg. (beo)

„Prinzip Hoffnung“ in ihrem Buch jetzt etwas zurechtgerückt und gezeigt, dass es auch eine konfliktreiche Beziehung gewesen ist, in der Hilde Domin der gebende und hinnehmende Partner war.

Ich hatte schon zu ihren Lebzeiten Zweifel, ob denn das so ein wunderbares Verhältnis gewesen sein kann. Es gab in alltäglichen Gesprächen oft Anmerkungen von ihr, auf die ich sagte: „Meine Güte Hilde, befreie Dich doch mal von Erwin.“ Worauf sie bemerkte, dass der Mensch, der in ihrer Erinnerung lebt, ein ganz anderer sei, als der wirkliche Erwin. Wenn ich heute ihre Briefe und autobiografischen Schriften lese, wird mir vieles in dieser langjährigen Beziehung klar, von dem sie damals Andeutungen machte – etwa aus ihrer Zeit in Italien –, es aber nicht näher ausführen wollte. Die Beziehung ist lange hagiografisch verklärt worden, weil die beiden eben immer als Paar



Bei der Sitzung 2005 in Darmstadt: Der aus Speyer stammende Bildhauer Thomas Duttenhoefer fertigt ein Porträt der Dichterin an.

aufgetreten sind und Hilde Domin stets darum bemüht war, dieses harmonische Bild aufrecht zu erhalten. Sie hat damit ihren Mann auch geschützt, bis über seinen und letztlich auch ihren eigenen Tod hinaus. Aber die Tatsache, dass sie ihre Briefe nicht hat sperren lassen, ist ja eine bäre Verhältnis gewesen sein kann. Es gab in alltäglichen Gesprächen oft Anmerkungen von ihr, auf die ich sagte: „Meine Güte Hilde, befreie Dich doch mal von Erwin.“ Worauf sie bemerkte, dass der Mensch, der in ihrer Erinnerung lebt, ein ganz anderer sei, als der wirkliche Erwin. Wenn ich heute ihre Briefe und autobiografischen Schriften lese, wird mir vieles in dieser langjährigen Beziehung klar, von dem sie damals Andeutungen machte – etwa aus ihrer Zeit in Italien –, es aber nicht näher ausführen wollte. Die Beziehung ist lange hagiografisch verklärt worden, weil die beiden eben immer als Paar

Hilde Domin galt als „Schwierige“. Gab es Dinge, die Sie zu ihren Lebzeiten nicht so hätten schreiben können?

Ich denke, dass ich ihr das Buch hätte vorlegen können. Ich bin auch gegenüber Erwin gerecht geblieben. Ich mag ja alle Personen, die ich dargestellt habe, obwohl mir Erwin am Anfang sehr unsympathisch erschien. Er wurde aber dann zur tragi-

schen Figur. Am Schluss kann man befreit aufatmen, denn Erwin hat letztlich auch jene Anerkennung erreicht, für die er lebenslang kämpfte – und für die auch Hilde kämpfte.

Sie haben neben Ihrer Biografie auch einen Band mit Erinnerungen an Hilde Domin vorgelegt, in dem beispielsweise Bundespräsident Horst Köhler, Friedrich Schorlemmer, Ulla Hahn oder der aus Speyer stammende Bildhauer Thomas Duttenhoefer zu Wort kommen. Die Beiträge zeigen, wie präsent Hilde Domin im gesellschaftlichen und literarischen Leben war. Was fiel Ihnen bei diesen Texten auf?

In diesen Texten kommt auch der schwierige Mensch Hilde Domin immer wieder durch. Aber es scheint auch immer wieder das sehr menschliche und positive in ihr auf, das sie ganz stark verinnerlicht hatte und das im persönlichen Umgang mit ihr



Biografin der Lyrikerin: Marion Tauschwitz.

FOTOS (2): PRIVAT

immer wieder auffiel. Ich habe den Band auch deshalb gemacht, weil ich nicht wollte, dass diese vielfältigen persönlichen Erinnerungen an Hilde Domin verloren gehen.

Was würden Sie jemandem, der das Werk Hilde Domin noch nicht kennt, als erste Lektüre empfehlen?

Ich würde besonders ihren 1962 erschienenen Lyrikband „Rückkehr der Schiffe“ empfehlen, den ich als das harmonischste ihrer Bücher ansehe. In ihm ist sie mit sich im Reinen gewesen. Die Originalstimme Hilde Domin ist das, was eigentlich zählt.

LESEZEICHEN

- Marion Tauschwitz: Dass ich sein kann, wie ich bin. Hilde Domin. Die Biografie. Palmyra Verlag, Heidelberg 2009.
- Marion Tauschwitz (Hrsg.): Unerhört nah – Erinnerungen an Hilde Domin. Kurpfälzischer Verlag, Heidelberg 2009. (beo)

KULTURNOTIZEN

Speyer: Martin Hussong bei den „Bücherwürmern“

Unter dem Motto „Von der Ballade zum Erzählgedicht“ referiert Martin Hussong am Dienstag, 1. September, 19.30 Uhr, im Offenen Treff „Weißdornweg“ bei den „Bücherwürmern“, also dem Literaturkreis der Christuskirche in Speyer-Nord. (ndi)

Speyer: Vortrag im Kaiserdom-Gymnasium

In der Reihe „Begegnung mit der Antike“ referiert Fritz Burkhardt am Mittwoch, 2. September, 19.30 Uhr, im Speyerer Kaiserdom-Gymnasium zum Thema „Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart: Eine klassische Komponistenbeziehung“. Dabei geht er insbesondere der Frage nach, inwieweit Haydns Sinfonie Nummer 82 („L'ours“) eine Inspirationsquelle für Mozarts letzte Sinfonie, die Jupiter-Sinfonie, darstellt. Beide Sinfonien werden am Montag, 7. September, 20 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche vom „ensemble 1800“ unter Leitung des Referenten zur Aufführung gebracht, so dass sich der Vortrag als Konzerteinführung gilt, in der die dargebotenen Werke kennen gelernt werden können. Der Eintritt zum Vortrag ist frei; Eintrittskarten zum Konzert gibt es beim Capella Verlag, Roßmarktstraße 32, Telefon 06232 77716. (ndi)

Speyer: Herbstprogramm des Lesekreises beginnt

Das Herbstprogramm des Lesekreises „Zeitgenössische Literatur“ beginnt am Freitag, 4. September, 16 Uhr, im Veranstaltungssaal des Speyerer Seniorenbüros – mit Erzählungen des syrisch-deutschen Schriftstellers Rafik Schami über Heimat und Fremde, die Andreas Siebenhüner vorstellt. (ndi)

Schwetzingen: Elke Weickelt stellt im Palais Hirsch aus

„Wenn es ganz anders wäre...“ lautet der Titel einer Ausstellung mit Werken der Künstlerin Elke Weickelt, die am Samstag, 5. September, 16 Uhr, im Palais Hirsch in Schwetzingen eröffnet wird. Die Werke sind bis 27. September, mittwochs bis sonntags, 13 bis 18 Uhr, zu sehen. (ndi)